Auf dem Kriegspfade für Old Shatterhand.

Eine Karl-May-Erinnerung.

Von **Oskar Neumann,** Wien.

An einem Jännertage des Jahres 1912 kam mir aus der Villa „Shatterhand“ folgender Brief ins Haus geflattert:

Villa Shatterhand, den 18. Jänner 1912.

Mein lieber, junger Freund!

Ich bitte Sie, mir einen Gefallen zu erweisen. Ich schicke Ihnen eine Ankündigung der Buchhandlung Hermann L...., die für mich sehr wichtig ist, weil es sich um lauter gefälschte Werke handelt, die unter meinem Namen nicht verkauft werden dürfen. Diese Handlung nennt sich „Verlag“. Ich muß wissen, ob es wirklich eine Verlagsbuchhandlung oder nur eine ganz gewöhnliche Sortiments-, vielleicht gar eine Kolportagebuchhandlung ist. Bitte, wollen Sie mir das besorgen? Bitte, kaufen Sie dort zwei von diesen Büchern, aber einzelne, die nicht zusammengehören. Die Firma des Verlagees, der sie herausgibt, muß darauf zu lesen sein und auch der Name der Buchdruckerei. Ich muß unbedingt noch folgendes wissen:

Kann man jetzt noch alle 25 Bände für 75 Kronen bekommen? Liegt das im Vorrat da? Oder muß L.... sich erst von Münchmeyer in Niedersedlitz bei Dresden kommen lassen? Auf welcher Straße und welcher Nummer liegt diese Buchhandlung von L....?

Aber lassen Sie dort ja nichts merken, daß Sie nur meinetwegen kommen und daß Sie mich kennen. Ich darf gar nicht genannt werden. L.... muß Sie einfach nur für einen gewöhnlichen Käufer halten. Er darf nichts ahnen. Das rote Verzeichnis zeigen Sie ja nicht hin, sondern Sie schicken es mir zurück. Aber wenn es über diese Bücher in der Buchhandlung einen Prospekt, ein Verzeichnis oder dem Aehnliches gibt, so lassen Sie es sich geben und senden es mir. Sie müssen so tun, als ob Sie die 25 Bücher kaufen möchten, jetzt aber nur die zwei nehmen. Wenn es klappt, werden wir die übrigen 23 ja auch noch kaufen. Und bitte, fragen Sie, ob diese Bücher auch in anderen Buchhandlungen zu haben sind, genau so wie hier.

Um baldige Antwort ersuchend, mit besten Grüßen von Haus zu Haus Ihr alter treuer Karl May.

(Es handelte sich hier um die sogenannten „Münchmeyer-Romane“, die, von Karl May in den achtziger Jahren verfaßt, um 1900 vom Verleger in stark veränderter und anstößiger Gestalt herausgegeben wurden und den Ausgangspunkt zu den schweren Vorwürfen gegen den berühmten Reiseschriftsteller bildeten. May verwickelte sich in einen wahren Rattenschwanz von Prozessen, die bei seinem Tode noch nicht völlig abgeschlossen waren, für ihn zwar günstig ausfielen, seine Schaffenskraft aber lähmten und schließlich seine Gesundheit vollständig untergruben. Jetzt erscheinen diese, damals als „abgrundtief unsittlich“ bezeichneten Romane, durch Dr. E. A. Schmid von den von fremder Feder stammenden Beiwerken befreit, im Karl-May-Verlage und entpuppen sich als ganz harmlose Abenteuerromane. Viel Lärm um nichts! Näheres siehe bei Dr. E. A. Schmid, „Die Lieferungsromane Karl Mays“, Karl-May-Verlag.)

„Nein“, dachte ich mir bei der Lektüre dieses Briefes, „das ist ja eine Kleinigkeit! Schaust halt im nächsten Kaffehaus im ‚Lehmann‘ nach.“ Aber siehe da, ich konnte in dem dicken Bande noch so oft herumblättern, es fand sich dort kein „Hermann L... Verlag“. Nun erkundigte ich mich im polizeilichen Meldeamt. Es folgte auf der Antwortkarte die lapidare Antwort: „Polizeilich nicht gemeldet.“

Jetzt wurde ich doch stutzig. Was nun tun? Ich verlegte nun mein Operationsgebiet in die Leopoldstadt. Zuerst versuchte ich mein Glück bei den Buchhändlern. Aber als ich bereits beim dreißigsten Buchhändler auf meine höflich gestellte Frage: „Bitte, ist Ihnen vielleicht bekannt, wo sich hier im Bezirk der Verlag Hermann L... befindet?“ die stets fast gleichlautende Antwort erhielt: „Bedaure, ist uns nicht bekannt!“, verlor ich beinahe die Geduld. Jetzt hieß es den Stier bei den Hörnern packen. Auf ins Postamt II/3!

Das Postamt war bald gefunden, mit der Auskunft sah es aber schlecht aus. Denn damals war man dort mit Auskünften, die nach Enthüllung eines Geschäftsgeheimnisses schmeckten, mehr als geizig. Daß die Verlagsbuchhandlung Hermann L... sich hieher ihre Postsachen schicken ließ, das konnte ich von einem Briefträger erfahren, weiter aber nichts, ich mochte fragen, wen immer ich wollte. Der einzige Erfolg meiner Beharrlichkeit war nur, daß die Antworten immer weniger freundlich wurden und ich ersehen konnte, daß man sich auf mein weiteres Verbleiben im Postamt nicht im geringsten kaprizierte. Schon wollte ich mich als geschlagen erklären, als mein Blick auf einen Schalter fiel, hinter dem eine sehr junge

Beamtin saß, die mich freundlich zu betrachten schien. „Wo hast du die schon gesehen?“ war mein erster Gedanke. Richtig, in der vorigen Woche war es gewesen, beim Kränzchen einer Kartellverbindung hatte ich mit ihr einen Walzer getanzt. „Hurra, jetzt wird es gehen!“

Und es ging jetzt auch wie gewünscht. Die junge Dame schloß den Schalter und hatte einen wichtigen Gang zu besorgen, der sie um das Eck in die nächste Gasse führte. Zufälligerweise mußte ich auch dorthin, und so kam es, daß wir uns dort trafen. Rasch war sie über alles orientiert und sie wußte sich sogleich Rat. Sie begab sich ins Postamt zurück und bereits nach zehn Minuten hatte ich auf einem Zettel den Bescheid, den sie als Beamtin sofort erhalten hatte. Es war ein ganz anderer Name und die Adresse führte mich in den verrufensten Teil der Leopoldstadt. Dort fand ich bald den Verlag. Es war ein Kolportageverlag der übelsten Sorte, der die damals berüchtigten Wiener „Witzblätter“ zu seinen „hervorragendsten Verlagswerken“ zählte. Die zwei Bände waren gleich gekauft, aber – – – auf dem Titelblatt fehlte der Name des Autors. Noch am Abend desselben Tages ging ein Bericht nebst den zwei Büchern an Karl May ab und bereits nach wenigen Tagen hatte ich sein Antwortschreiben in den Händen:

Villa Shatterhand, 1./II. 1912.

Mein lieber Pfadfinder!

Herzlichen Dank für das bisher Geleistete. Bitte, nun klug sein! Senden Sie an Hermann L..., Verlagsbuchhandlung, Wien, II/3, den umstehenden Brief, den Sie natürlich abschreiben. Und senden Sie mir die Antwort ein, die Sie erhalten. Die ist wichtig.

Herzlichen Gruß von Haus zu Haus

Ihr alter Karl May.

Der Brief, den ich an L... schreiben sollte, hatte folgenden Wortlaut:

Sehr geehrter Herr!

„Matavasa“ und „Krikelanton“ habe ich nun. Aber diese Bücher sind doch nicht von Karl May! Sein Name steht nicht da! Wäre sein Name dabei, so kaufte ich alle 25 Bände. Woran liegt das? Es muß doch mit Ihrer Annonce stimmen! Die ist doch wohl wahr. Kann ich die Bände mit dem Namen Karl May bekommen? Bitte, antworten Sie mir sofort!

Hochachtungsvoll

Oskar Neumann.

Die Sache klappte. Bald traf bei mir ein Schreiben ein, das den Verlag Hermann L... vollständig bloßstellte. Es wurde mir darin mitgeteilt, daß infolge eines Konfliktes zwischen dem Verleger der Mayschen „Reiseerzählungen“ und dem der „Romane“ der Schriftsteller Karl May die Verfügung getroffen habe, die „Romane“ nun ohne die Angabe seiner Autorschaft erscheinen zu lassen. Mit diesem Material in der Hand konnte Karl May diese Angelegenheit binnen kurzem aus der Welt schaffen. Er konnte erweisen, daß mit seinem Namen auf jenen Romanen schwerster Mißbrauch getrieben worden sei. Als er sieben Wochen später anläßlich seines Vortrages im Sophiensaal in Wien weilte, erzählte er mir von der glücklichen Erledigung dieses Streitfalles. Und einige Tage später las ich in der Zeitung die Nachricht von seinem plötzlich erfolgten Tode! ...

Aus: Reichspost, Wien. 38. Jahrgang, Nr. 18, 18.01.1931, S. 12.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2019